

Die Gewalt des Proletariats.

ap. Während über die Praxis des gegenwärtigen Klassenkampfes sowie über die allgemeinen Ziele der Sozialdemokratie in der Partei eine fast völlige Einmütigkeit herrscht, trifft das in bezug auf die Frage nach der Methode der proletarischen Revolution nicht zu. Die Eroberung der politischen Macht liegt noch als Aufgabe vor uns, und daher ist es nur allzu verständlich, daß die Anschauungen über das Wie weder geklärt noch völlig einheitlich sein können. Namentlich gilt das für die Frage, ob dabei die Gewalt als proletarische Waffe eine Rolle zu spielen hat. Als vor einiger Zeit Genosse Peus als Konsequenz der reformistischen Anschauung meinte, Gewalt habe immer nur schädlich, nie aufbauend und heilsam gewirkt, wurde er von seinen Freunden dahin korrigiert, daß die Gewalt früher allerdings ein notwendiger revolutionärer Faktor gewesen sei, für die Zukunft der proletarischen Revolution käme sie aber nur als Waffe der Reaktion in Betracht, und hätte das Proletariat diese Gewalt bloß abzuwehren. Demgegenüber wurde von radikaler Seite betont, auch in der Zukunft werde das Wort Marxens wahr bleiben, daß die Gewalt immer die Geburtshelferin neuer Gesellschaftsordnung ist.

Ein Gegensatz, wie er sich hier zeigt, tritt schon in den ersten Anfängen der Arbeiterbewegung auf; sobald irgendwo eine proletarische Klasse sich vor der Aufgabe gestellt sah, einer mächtigen Herrscherklasse das allgemeine Wahlrecht abzutragen, mußte sie sich über die dabei anzuwendenden Mittel klarzuwerden suchen. In der englischen Chartistenbewegung tritt er auf als der Streit zwischen der „physischen Gewalt“ und der „moralischen Gewalt“. Die Anhänger der physischen Gewalt, die die verelendeten Massen des Fabrikproletariats aus dem Norden vertraten, wiesen darauf hin, daß die Bourgeoisie freiwillig keine Konzessionen gewähren würde, die ihre Herrschaft und ihre Profite bedrohten, daß sie also gezwungen werden müßte. Die Vertreter der moralischen Gewalt, die den Geist der besser gestellten handwerksmäßigen Arbeiter zum Ausdruck brachten, betonten, daß die Arbeiter noch viel zu unwissend und ungebildet seien, um jetzt schon die politische Macht ausüben zu können; sobald sie sich durch Bildung dazu befähigt

hätten, könnten ihnen, als Mehrheit des Volkes, die politischen Rechte nicht vorenthalten werden. Die ersteren hoben hervor, daß nicht durch die Bildungsphilisterei, durch das friedliche Studieren, sondern nur durch Kampf neue Rechte gewonnen werden könnten; die anderen konnten auf die militärische Gewalt der Regierung hinweisen, gegen die die Arbeiter doch machtlos waren. Beide Parteien hatten Recht, aber beide nur teilweise. Der Widerspruch zwischen den beiden Teilwahrheiten konnte damals nicht behoben werden, und die ökonomische Entwicklung Englands machte der Chartistenbewegung selbst ein Ende.

Der Widerspruch zwischen Gewalt und friedlicher Entwicklung wurde gelöst durch den wissenschaftlichen Sozialismus von Marx und Engels, der die Eroberung der politischen Herrschaft durch das Proletariat als einen notwendigen Entwicklungsprozeß kennen lehrte, einen Prozeß, in dem das Proletariat sich durch den Kampf die Fähigkeit zur Herrschaft ausbildet. Die Geschichte zeigt, daß nie eine herrschende Klasse freiwillig ihre Vorrechte aufgab; immer mußte sie durch die Macht der aufsteigenden Klasse niedergeworfen werden, die in einer Revolution ihre morsch gewordenen Gewaltmittel brach. Das muß also in noch viel stärkerem Maße gelten für die Bourgeoisie; denn wird sie durch das Proletariat besiegt, so bedeutet das nicht die Abschaffung bestimmter Klassenvorrechte, wie in früheren Revolutionen, sondern die Abschaffung aller Klassenvorrechte überhaupt. Zu deren Verteidigung wird daher die herrschende Klasse vor keiner Gewaltanwendung zurückschrecken; aber mag das Proletariat zuerst machtlos dagegen sein, durch den Kampf wächst seine Kraft, bis zu dem Grade, daß sie der Macht der Bourgeoisie überlegen ist.

Gewalt und friedliche Entwicklung stehen hier also nicht mehr in Widerspruch zueinander. Durch die stille wirtschaftliche Entwicklung wird die aufsteigende Klasse allmählich reif; die Bourgeoisie wuchs schon vor der bürgerlichen Revolution an Reichtum, ökonomischer Bedeutung, Selbstbewußtsein und einheitlicher Klarheit in Denken und Wollen — ähnlich wie jetzt das Proletariat durch die wirtschaftliche Bedeutung und Einsicht emporwächst. Dieser friedliche Prozeß war die Grundlage der Revolution, gab die Möglichkeit, sie zu machen und nachher ihre Errungenschaften festzuhalten. Aber doch war Gewalt nötig, um die alten morsch gewordenen Herrschafts- und Rechtsverhältnisse zu beseitigen; und erst in diesem Kampfe kam die ganze verborgene Energie, die in der revolutionären Klasse schlummerte, frei. Jede Revolution zeigt den Widerjinn

der fatten bürgerlichen Weisheit, daß die Gewalt nur zerstörend, nicht aufbauend wirken kann. Die Zerstörung ist nötig, um die tote Hülle, die das Wachsende und Aufstrebende umklammert, zu brechen, damit die neue Entwicklung eine freie Bahn findet.

Zunächst versuchte auch das Proletariat im Anschluß an die bürgerlichen Revolutionen des 19. Jahrhunderts, die Herrschaft gewaltsam zu erobern. Als sich aber in der Pariser Kommune zeigte, daß es nicht stark genug war, die einmal eroberte Herrschaft festzuhalten, kam eine Umwandlung der Anschauungen. Der Parlamentarismus kam als vorzügliche Kampfmethode empor, die militärischen Machtmittel der Regierungen wuchsen so ungeheuer, daß Straßenkämpfe völlig aussichtslos waren, und damit geriet die Gewalt als Waffe der proletarischen Revolution in den Hintergrund.

Allerdings konnte die Auffassung, die sie als veralteten Putzschmutz in die Kumpfkammer warf und glaubte, durch einfache Aufklärung und parlamentarische Reformarbeit den Kapitalismus ohne Revolution unmerklich in den Sozialismus überleiten zu können, die revolutionäre Lehre des Marxismus nicht überwinden. Denn trotz der friedlichen Praxis von heute blieb die Empfindung lebendig, daß Gewalt einmal nötig sein würde, wenn die Reaktion diese friedliche Entwicklung zur Macht gewaltsam zu hemmen oder anzutasten versucht. In dem Abwehrcharakter dieser künftigen proletarischen Gewalt lag auch nicht einmal ein Gegensatz zu früheren Revolutionen; denn auch z. B. in der großen französischen Revolution trug die Gewalt von Seiten des Volkes jedesmal als Abwehr reaktionärer Umtriebe auf.

Dennoch liegt etwas richtiges in der Anschauung, daß die Gewalt, wie sie in den früheren bürgerlichen Revolutionen auftritt, keine gute Waffe für die proletarische Revolution ist. Sie ist richtig, wenn man Gewalt als Gewalttätigkeit auffaßt. Denn die Gewalt des Proletariats ist völlig anderer Natur als die Gewalt früherer Zeiten. Die Methode des bewaffneten Aufstandes, die in allen bürgerlichen Revolutionen die wichtigste Rolle spielte, hat für die proletarische Revolution nur eine höchst nebensächliche Bedeutung neben den Massenaktionen in der Gestalt von Demonstrationen und Streiks. Das liegt nicht daran, daß wir für die barbarischen Kampfmethoden zu gestittet geworden sind; es kommt daher, daß die militärische Gewalt der herrschenden Klasse uns unendlich überlegen ist. Verglichen mit dem gewaltigen Machtapparat des heutigen

Staates waren die Regierungen vor einem Jahrhundert so unbedeutend schwach, daß bewaffnete Rebellen ihr damals siegreich entgegentreten konnten. Heute ist das ausgeschlossen; aber dafür tritt jetzt eine Klasse gegen sie auf, die ihre Macht in ihrer dichtgedrängten Massenzahl, ihrer festgefügtten Organisation und ihrer sozialistischen Aufklärung findet.

Wenn für das revolutionäre Proletariat also die bewaffnete Rebellion als Kampfmethode ausscheidet, so bedeutet das gar nicht, daß es sich auf „moralische“ Mittel beschränken soll, in dem Sinne, daß es sich bei jedem reaktionären Anschlag und Uebergriff damit tröstet, daß es doch Recht und Moral auf seiner Seite habe und daß dieser Macht sich schließlich alles beugen müsse. Materielle Gewalt kann nur durch materielle Gewalt gestürzt werden. Wie das möglich ist ohne angreifende Gewalttätigkeit, hat die Erfahrung der Demonstrationen bei dem preußischen Wahlrechtskampf gezeigt, bei denen jeder Versuch der Polizei, sie zu verhindern, an der unbeugbaren Festigkeit der Demonstrierenden scheiterte. Die Bedeutung dieses passiven Widerstandes als revolutionäre proletarische Methode wird auch dadurch bezeugt, daß bei den großen Streiks in Amerika die Arbeiter gegenüber der Gewalttätigkeit der knüppelnden Polizisten gleichsam instinktiv auf sie verfallen.

Ein solcher passiver Widerstand, wobei der Name nichts mehr besagt, als daß die Hiebe nicht mit Gegenhieben beantwortet werden, hat natürlich gar nichts mit der Passivität des friedfertigen Dulbertums der Tolstoianer zu tun. Er ist in Wirklichkeit eine höchst aktive Tätigkeit. Viel mehr Mut und Festigkeit, als zum Schießen und Töten, gehört dazu, immer aufs neue aufzutreten, zu demonstrieren, den Säbelhieben zu trotzen, und aller Einschüchterung entgegen auszuhalten. Diese Festigkeit und dieser Mut sind es, an der alle blutige Gewalt der herrschenden Klasse schließlich machtlos abprallt; dadurch sind ihre Gewaltmittel unwirksam zu machen, denn die Disziplin und der Gehorsam, der sie zusammenhält, müssen an solcher Widerstandskraft der Volksmassen zerschellen.

So ist die Gewalt, durch die das Proletariat die Herrschaft des Kapitals niederwerfen wird, ganz anderer Natur als die früheren Gewaltmethoden. Äußerlich weniger schrecklich aussehend, ist sie innerlich unendlich mächtiger, und sie muß es sein, weil sie eine größere Aufgabe hat, als alle früheren Revolutionen: weil sie die Massen von aller Herrschaft von oben zu befreien hat.